Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 2. Mai 1884. Nr. 205.

Deutschland.

Berlin, 1. Mai. Am 29. früh trat hier der große Ausschuß des deutschen Protestantenvereins unter dem Vorsitz des Vereinspräses, Kammergerichtsraths Schröder, zusammen. Er wählte den früheren Präsidenten des Vereins, den ehemaligen Stadtverordneten-Vorsteher Kochhann, zum Ehrenpräses, und dann zu ständigen Mitgliedern des Ausschusses Generalsuperintendent Schwarz in Gotha, Geh. Kirchenrath Schenkel in Heidelberg, Prof. Holtzmann in Straßburg, Prof. Paul Schmidt in Basel, Stadtrath Hildenhagen in Halle, Prof. Räbiger in Breslau, Geh. Hofrath Fresenius in Wiesbaden, Pastor Dr. Manchot in Hamburg, Dekan Zittel in Karlsruhe und Prediger Neßler hier, während als Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes dem Ausschuß ohnehin schon angehören Kammergerichtsrath Schröder, dessen Stellvertreter im Vorsitz Prediger Hoßbach, der Schriftführer D. Friese, die Prediger Lisco, Richter und Schmeidler. Verhandelt wurde zuerst über die Anfechtungen der akademischen Lehrfreiheit seit der Luther-Festrede des Prof. Bender in Bonn, denen man einen kräftigen öffentlichen Protest auf Grund eines Vorschlages des Abgeordneten Justizrath Götting aus Hildesheim entgegenzusetzen beschloß. Die Revision der Luther-Bibel erörterte Prediger Hoßbach. Er stellte sich dem offiziellen Texte der Haller Konferenz nicht ablehnend gegenüber, konnte ihn aber doch weder dem Sinne noch der Sprache nach als abschließend ansehen, vielmehr nur als einen Anfang der nothwendigen Zeitverbesserung des Textes, zu der die dazu befähigten Kräfte des liberalen Protestantismus mitwirken müßten. Sein Referat soll als Flugblatt gedruckt und verbreitet werden. Ein kleiner Ausschuß wird beauftragt werden, die Sache weiter zu verfolgen. Sehr kurz erschien nur die Frist bis zum 10. November d. J., um Verbesserungsvorschläge einzureichen. Endlich wurde noch des neuen Missionsvereins gedacht, der sich nach Pfingsten in Weimar versammeln will. Die Prediger Lisco und Ritter (Potsdam) redeten ihm warm das Wort. Allgemein war die Sympathie mit seiner Idee, nur daß bei Einzelnen die Zweifel am Erfolge überwogen.

Berlin, 1. Mai. Der Gesetz-Entwurf über Reichsunterstützung für Dampferlinien nach Ostasien und Australien, der an den Bundesrath gelangt ist, traf Anfangs in Hamburg und Bremen auf keine sehr freundliche und entgegenkommende Stimmung. Indessen hat sich diese Stimmung, wie ein Blick auf die hanseatische Presse zeigt, schon gebessert. Die deutsche Rhederei hat wiederholt alle Anerbietungen auf Staatsunterstützungen mit einem gewissen Stolze zurückgewiesen. Wenn man die geringe Ausdehnung der deutschen Seeküsten in Erwägung zieht, so muß man anerkennen, daß der Deutsche aus eigener Kraft viel gethan hat, um vom See- und Welthandel einen bedeutenden Theil an sich zu reißen. Die deutschen Rheder fürchten, daß, wenn der Staat sich einmischt und gewisse Linien begünstigt, dadurch andere Linien benachtheiligt werden, die mit Mühe und Kosten gegründet sind. Bei der diesmaligen Vorlage hat sich die Regierung auf einen andern Standpunkt gestellt, indem sie nicht sowohl neue Dampferlinien gründen oder alte bevorzugen will, sondern ihre Hauptabsicht ist, bei der großen Ausbreitung des deutschen Verkehrs im stillen Ozean eine regelmäßige Postverbindung herzustellen, die bis jetzt noch sehr im Argen liegt. Und es versteht sich von selbst, daß, wenn sie für die Besorgung der Briefe und Packete Anforderungen aller Art stellt, sie die betreffenden Schiffsgesellschaften entsprechend entschädigen muß. Ja, es fragt sich, ob vier Millionen zu diesem Zwecke ausreichen werden. Gegen die Aufwendungen Englands und Frankreichs auf diesem Gebiete erscheinen die vier Millionen für Deutschland bescheiden, ja knapp, und man kann sich nicht wundern, daß die Verhandlungen, welche die deutsche Regierung unter der Hand mit Hamburger Gesellschaften gepflogen hat, noch nicht zum Ziele gelangt sind. Die Bremer sollen es etwas billiger thun wollen und namentlich soll Aussicht vorhanden sein, daß die deutsche Regierung sich mit dem „Norddeutschen Lloyd" einigt. Grundsätzlich läßt sich gegen eine Aufwendung dieser Art nichts einwenden. Um nur ein Beispiel anzuführen, hat schon vor 40, 50 Jahren die schwedische Regierung die Nothwendigkeit eingesehen, vom Süden der skandinavischen Halbinsel mit dem nördlichsten Punkte, Hammerfest auf Tromsoe, eine regelmäßige Verbindung aufrecht zu erhalten und diese Dampfschifffahrt mit beträchtlichen Mitteln zu unterstützen. Die Meinung, daß es dem Reichskanzler besonders darum zu thun sei, die Seestädte, in denen viel Unzufriedenheit herrscht, mit der seit 1879 eingeführten Schutzzollpolitik durch eine Begünstigung zu gewinnen, ist gegenwärtig nicht stichhaltig. Dazu ist die geforderte Summe zu klein und sie kommt ja auch nicht den Hansestädten ohne Weiteres zu Gute, sondern die Leistungen, welche die Regierung in Anspruch nimmt, werden ziemlich ebensoviel kosten. Wie man hört, ist es unser Generalpostmeister, welcher dieser wichtigen Angelegenheit ein ganz besonderes Interesse zuwendet, und man darf wohl hoffen, daß sich alle Parteien im Reichstage mit dieser gemeinnützigen Angelegenheit befreunden werden.

— Die „Hamb. Börsenhalle", welcher die näheren Berechnungen zugegangen sind, auf Grund deren als Reichszuschuß für Dampferlinien nach Ostasien und Australien jährlich 4 Millionen Mark in Aussicht genommen sind, hält diesen Betrag für zu gering zur Erreichung des Zweckes. Es sei, so führt das Blatt aus, der Preis der Kohlen in deutschen Häfen bei der Berechnung zu Grunde gelegt, während der größte Theil der für die Reisen erforderlichen Kohlen unterwegs zu ungleich höheren Preisen gekauft werden müsse; auch sei nichts auf Abnutzung der Schiffe und Verzinsung des Anlagekapitals gerechnet. So erkläre es sich, daß die Regierungsvorlage glaube, mit einem Zuschusse von 5,49 Mk. pro Seemeile dasselbe zu leisten, wie englische Dampfer, denen trotz ihrer anderweitigen großen Vortheile von ihrer Regierung ein Zuschuß von 9,71 Mk. pro Seemeile bewilligt wird.

— Das Sozialistengesetz ist soeben in der Reichstagskommission mit 10 gegen 10 Stimmen abgelehnt worden. Zwei Klerikale stimmten dafür.

— Der Oberhofprediger Dr. Kögel machte in seiner Predigt am letzten Sonntag die Mittheilung, daß selbst in der Provinz Brandenburg hundert evangelische Pfarrstellen aus Mangel an Bewerbern unbesetzt seien. In der Provinz Posen belaufe sich die Zahl der erledigten evangelischen Pfarren fast auf den vierten Theil sämmtlicher Stellen. Berlin habe 50 evangelische Gotteshäuser und 120 evangelische Geistliche. Es gebe Konfirmanden-Abtheilungen bis zu 600 Kindern, deren Gesichter der Geistliche nicht einmal alle behalten könne. Von einer Seelsorge könne unter solchen Verhältnissen keine Rede sein.

— Der Kaiser gedenkt, sich, wenn die Witterung gelinde bleibt, am nächsten Freitag, den 2. Mai, mittelst Extrazuges nach Potsdam zu begeben, um Vormittags im dortigen Lustgarten die drei Bataillone des ersten Garde-Regiments zu Fuß zu besichtigen. Der Kaiser läßt sich dasselbe stets am 2. Mai, dem Tage der Schlacht von Groß-Görschen, vorführen. Prinz Wilhelm wird das 1. Bataillon, Prinz Friedrich Leopold einen Zug der 11. Kompagnie führen.

— Der von den freisinnigen Mitgliedern der Kommission für das Sozialistengesetz, Bamberger, Baumbach, Hänel, Hoffmann, Papellier, Richter Hagen, Schröder bereits ausgearbeitete Gesetzentwurf betreffend die strafbare Anwendung von Dynamit und anderen explodirenden Stoffen lautet:

§ 1. Wer mit gemeiner Gefahr für Menschenleben oder das Eigenthum böswillig eine Explosion verursacht, wird, dafern nicht der Thatbestand eines nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuchs für das deutsche Reich mit schwerer Strafe bedrohten Verbrechens vorliegt, mit Zuchthaus nicht unter 2 Jahren und, wenn die Explosion den Tod eines Menschen herbeigeführt hat, oder wenn dieselbe in der Absicht verursacht worden ist, um unter Begünstigung der Explosion Mord und Raub zu begehen oder einen Aufruhr zu erregen, mit Zuchthaus nicht unter zehn Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.

§ 2. Ist eine der vorbezeichneten (§ 1) Handlungen von Mehreren gemeinschaftlich begangen worden oder, zwar nur von einem, aber in Folge vorheriger zwischen Mehreren stattgehabter Verabredung, so beträgt die Zuchthausstrafe nicht unter 3 Jahren.

§ 3. Haben Mehrere die Ausführung der in § 1 bezeichneten strafbaren Handlungen verabredet, ohne daß es zur Ausführung oder auch nur zu einem strafbaren Versuch gekommen ist, so werden dieselben mit Zuchthaus oder mit Gefängniß nicht unter 6 Monaten bestraft.

§ 4. Wer öffentlich vor einer Menschenmenge, oder wer durch Verbreitung oder öffentlichen Anschlag oder öffentliche Ausstellung von Schriften oder anderen Darstellungen zur Begehung einer der in den §§ 1 und 2 bezeichneten strafbaren Handlungen oder zur Theilnahme daran auffordert, wird mit Gefängniß nicht unter zwei Jahren bestraft. Dieselbe Strafe trifft Denjenigen, welcher auf die vorbezeichnete Weise zur Begehung der vorgedachten strafbaren Handlungen, insbesondere dadurch, daß er dieselben anpreist oder als etwas Rühmliches darstellt, anreizt oder verleitet.

§ 5. Wer auf die in dem § 4 bezeichnete Weise zur Begehung der dort gleichfalls bezeichneten strafbaren Handlungen auffordert, anreizt oder verleitet, ist gleich dem Anstifter zu bestrafen, wenn die Aufforderung, Anreizung oder Verleitung die strafbare Handlung oder einen Versuch derselben zur Folge gehabt hat.

§ 6. Wer explosive Stoffe oder Explosions-Maschinen oder Apparate anfertigt, einführt, aufbewahrt, ankauft oder vertreibt unter Umständen, welche nicht erweisen, daß dies in Ausübung eines Gewerbebetriebes oder sonst zu erlaubten Zwecken geschieht, wird mit Gefängniß nicht unter drei Monaten bestraft.

§ 7. In den durch die §§ 1 bis 6 vorgesehenen Fällen kann neben der Freiheitsstrafe auf die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden.

§ 8. In den Fällen der § 1 bis 3 ist der Versuch strafbar. Auf dieselben, sowie auf die Theilnahme an den dort bezeichneten strafbaren Handlungen und die Begünstigung finden die §§ 43 bis 46, 47 bis 50 und 257 des Reichsstrafgesetzbuches Anwendung.

§ 9. Dies Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündigung in Kraft.

— Das Verbrechen mit Dynamit, welches beim Einweihungsfeste des Denkmals am Niederwald begangen werden sollte, war weniger gegen das Denkmal als gegen die allerhöchsten Personen, den deutschen Kaiser und den deutschen Kronprinzen, gerichtet. Der Bericht verstärkt die Stimmung, daß auch in Deutschland ein Dynamitgesetz gegeben werden müsse. In dem Ausschuß für das Sozialistengesetz fand diese Ansicht einen lebhaften Ausdruck und die Regierung wird gewiß dem allgemeinen Wunsche baldigst entsprechen. Es genügt aber natürlich nicht, daß man alle Frevelthaten, die mit Sprengstoffen begangen werden, unter harte Strafen stellt, sondern schon die Anfertigung von Sprengstoffen und der bloße Besitz derselben muß strafbar gemacht werden, abgesehen von den Fällen, die das Gesetz ausdrücklich gestattet. Man spricht von Schwierigkeiten, den Begriff eines Sprengstoffes festzustellen; doch solche Schwierigkeiten trifft man überall in der Gesetzgebung. Der Begriff des Giftes ist gewiß noch schwerer zu bestimmen, als der des Sprengstoffes. Solche Schwierigkeiten müssen bei der Dringlichkeit der Sache nöthigenfalls übers Knie gebrochen werden. Eine ganz falsche Auffassung würde es jedenfalls sein, wenn man behaupten wollte, durch ein Dynamitgesetz würde das Sozialistengesetz entbehrlich. Wir sind weit entfernt, zu behaupten, daß alle Sozialisten verdächtig seien, Greuelthaten mit Sprengstoffen zu begehen. Mag man also immerhin zwischen „Sozialisten" und „Anarchisten" unterscheiden. Beide verfolgen indessen den Zweck, die bestehende Gesellschaft umzustürzen, und zwar haben auch die Sozialisten darauf verzichtet, den Umsturz durch gesetzliche Mittel herbeizuführen. Daraus folgt die Nothwendigkeit, daß wir uns gegen den innern Feind vertheidigen, sowohl gegen den, der das Gebäude, worin wir wohnen, in die Luft sprengen will, als den, der es rastlos untergräbt.

— Der Kronprinz wird nach den hier gelangten Nachrichten bereits heute Abend Darmstadt wieder verlassen und über Kreiensen nach Berlin bez. Potsdam zurückkehren. Die Ankunft auf der Wildparkstation erfolgt demnach morgen früh 7 Uhr. Die kronprinzliche Familie dagegen wird erst am Freitag früh Darmstadt verlassen.

— Der bei den Höfen von Berlin, Wien, Rom und dem Haag akkreditirte chinesische Gesandte Li-Fong-Pao ist an Stelle des Marquis Tseng, des bisherigen chinesischen Gesandten bei den Regierungen von Paris, London und Petersburg, zum Gesandten Chinas in Paris ernannt worden. Selbstverständlich bedingt diese Ernennung die Abberufung des Marquis Tseng von seinem Pariser Posten, aber auch nur von diesem; denn wie wir erfahren, behält letzterer seine beiden anderen Gesandtenposten in London und Petersburg auch ferner bei, ebenso wie auch der Gesandte Li-Fong-Pao seine Stellung an unserem Hofe, in Wien, Rom und dem Haag beibehält. Die Ernennung erfolgte eben in der Weise, daß Li-Fong-Pao zu seinen bisherigen Vertretungen Chinas in Europa diejenige in Paris so zu sagen noch zubekam, ohne daß Marquis Tseng nach China zurückberufen wurde.

— Die Meldung, daß Frankreich an der Konferenz in keinem Falle theilnehmen würde, falls das englische Programm nicht eine wesentliche Ausdehnung erfahren sollte, wird bestätigt. Nach den bisherigen Erklärungen der englischen Regierung, streng an diesem Programm festzuhalten, müßte also das Konferenzprojekt als gescheitert angesehen werden. Der „N. Z." wird gemeldet:

Paris, 30. April. Der Botschafter Waddington kehrt morgen Vormittag nach London zurück. Soweit die Auffassung der hiesigen Regierungskreise sich ergründen läßt, dürfte England sich zu weitgehenden Garantien bezüglich seiner egyptischen Politik bereit finden lassen müssen, wenn es die Einwilligung Frankreichs zur Beschickung einer Konferenz erlangen will.

Zugleich liegt nachstehende telegraphische Mittheilung der „Agence Havas" vor:

Paris, 1. Mai. Die Antwort, welche Waddington dem englischen Kabinet in Betreff des Konferenzvorschlages überbringt, erklärt, daß die französische Regierung die Konferenz im Prinzip acceptire, und giebt die Gründe an, welche die französische Regierung veranlassen, anzunehmen, daß die Konferenz nicht auf die Berathung der finanziellen Frage beschränkt sein solle, sondern sich auch mit der allgemeinen Situation in Egypten zu beschäftigen haben werde. Die Antwort Frankreichs wird voraussichtlich eine neue Erklärung des englischen auswärtigen Amtes zur Folge haben.

— Der Choleraausbruch an Bord des Transportdampfers „Crocodile" stellt sich als erheblicher heraus, als man aus den ersten Mittheilungen annehmen mußte. Aus den angestellten Ermittelungen hat sich ergeben, daß die Cholera bereits einige Tage nach Abgang des Schiffes von Bombay an dessen Bord ausbrach, es erkrankten 8 Soldaten, von denen 6 außerordentlich rasch, zum Theil in weniger als einer Stunde nach der Erkrankung, der Krankheit erlagen. An Bord hatte das Schiff im Ganzen 1242 Personen. Gleichwohl scheint von der englischen Regierung entgegen der früheren Meldung trotz der vorgekommenen Erkrankungen eine Quarantäne für überflüssig erachtet worden zu sein, denn das Schiff ist gestern in den Hafen von Portsmouth eingelaufen.

— Vom russischen Kaiserhofe wird dem „B. Tgbl." unterm 29. d. berichtet:

Das kaiserliche Paar wird sich noch einmal in der hiesigen Gesellschaft zeigen. Es hat mit dem gesammten Hofstaat und den Hochzeitsgästen morgen (Mittwoch) Abend sein Erscheinen zu einem Ballfest des sehr reichen Kammerherrn Balascheff, eines Schwagers der Gräfin Woronzoff-Daschkow, zugesagt. Die Rückkehr des Hofes nach Gatschina ist für Donnerstag in Aussicht genommen, der Hof kommt dann zur Mündigkeits-Erklärung des Thronfolgers am 18. Mai wieder hierher. Als zum Kurator des Thronfolgers designirt, wurden bekanntlich bisher der Minister Possjet oder der Minister Graf Tolstoi genannt. Jetzt heißt es plötzlich, vorläufig solle gar keine definitive Ernennung erfolgen, sondern der Kuratorposten bis auf Weiteres von dem jetzigen Gouverneur des Thronfolgers, dem General Danilowitsch, interimistisch verwaltet werden. Ueber den Aufenthalt des Kaiserpaares im Mai und Juni laufen fortgesetzt die widersprechendsten Gerüchte um. Es wird von Reisen nach Moskau, an den Don und nach Warschau ebenso bestimmt gesprochen, wie von einer unmittelbaren Uebersiedelung des Hofes nach Peterhof, woselbst bei Schloß Alessandria, dessen Räumlichkeiten nur beschränkt sind, ein besonderes Haus für den Thronfolger erbaut wurde. Die Reparaturbauten am alten Peterhof-Palais sollen bis zur Hochzeit des Großfürsten Sergei (15. Juli) vollendet sein. Die Nachrichten von einer Dreikaiser- oder Zweikaiserzusammenkunft werden diesseits auf das Entschiedenste bestritten.

— Der vatikanische „Moniteur de Rome" bleibt in seiner neuesten Nummer dabei, daß der Papst den „Verzicht" des Kardinals Ledochowski noch nicht angenommen habe. Offiziöse Korrespondenzen erklären indeß den Widerspruch in den bezüglichen Nachrichten so, wie wir es von Anfang an gethan haben; es handelt sich für die Kurie darum, als Preis für den „Verzicht" Ledochowski's möglichst große Zugeständnisse der preußischen Regierung herauszu-

schlagen. Diese, so wird offiziös bemerkt, werde sich aber „schwerlich irre machen lassen". Gegenwärtig fänden „ziemlich lebhafte Verhandlungen zwischen Berlin und Rom über den Nachfolger des Kardinals" statt.

— Das Schicksal Berber's ist besiegelt; doch scheinen die Sudanesen in den letzten Tagen des April noch nicht förmlich von der Stadt Besitz gewonnen zu haben. Aus Kairo wird unterm 30. April telegraphirt:

Von dem Gouverneur von Berber ist heute Vormittag eine Depesche eingelaufen, worin derselbe sein Ansuchen um Verstärkungen wiederholt und die Regierung dringend bittet, ihn nicht im Stich zu lassen. Seitdem ist keine weitere Depesche aus Berber hierher gelangt, so daß angenommen wird, die Telegraphen-Beamten hätten die Stadt verlassen.

— Das auswärtige Amt in London hat zwei Blaubücher zur egyptischen Frage der Oeffentlichkeit übergeben. Das erste derselben enthält die am 31. März 1880 von den Vertretern Oesterreich-Ungarns, Frankreichs, Deutschlands, Großbritanniens und Italiens unterzeichnete Erklärung betreffend die Ernennung einer Liquidations-Kommission, sowie die Depeschen von den Vertretern Englands an anderen Höfen, in welchen der Beitritt der übrigen europäischen Mächte sowie der Vereinigten Staaten zu dieser Deklaration angezeigt wird. Das zweite Blaubuch ist wahrscheinlich zu dem Zwecke veröffentlicht worden, um die jüngst vom Premier-Minister im Unterhause gemachte Behauptung zu erhärten, daß Lord Beaconsfield's Regierung England verpflichtet habe, die Regierung des Khedive „ernstlich zu unterstützen". In einer vom 19. September 1879 datirten Depesche verständigt Lord Salisbury, der damalige Minister für auswärtige Angelegenheiten, Sir Edward Malet in Kairo, er sowie Mr. Waddington stimmten darin überein, daß die eingeborene egyptische Regierung die ernste Unterstützung Englands und Frankreichs genießen und der politische Einfluß anderer Mächte ausgeschlossen werden sollte. Ferner enthält das Blaubuch eine Depesche, in welcher Lord Granville unterm 7. März 1881 Mr. Malet benachrichtigt, daß er den Wortlaut der Instruktion, welche der französische Minister des Aeußeren dem französischen Finanzkontroleur in Egypten zu senden gedenke, genehmige. Die erwähnte Instruktion geht dahin, daß die Vertreter Englands und Frankreichs die Autorität des Khedive aufrechterhalten und dem gegenwärtigen oder irgend einem von Sr. Hoheit ernannten künftigen Ministerium, sowie auch dem britischen und französischen Kontroleur ihre Unterstützung angedeihen lassen sollen.

— Die fenischen Dynamitbrüder scheinen jetzt auch in Kanada den Krieg wider England „mit wissenschaftlichen Mitteln" begonnen zu haben. Aus Toronto wird unterm heutigen Datum telegraphirt:

Unter dem Bureau der Verwaltung der Kronländereien in dem Parlamentsgebäude wurden gestern mehrere größere Dynamitpatronen aufgefunden. Bei weiteren Nachsuchungen wurde eine andere Patrone unter der zu dem Zimmer des Sprechers führenden Treppe entdeckt. Die Patronen, welche anscheinend gestern dorthin gelegt und mit Zündern versehen waren, wären geeignet gewesen, einen großen Theil des Gebäudes in die Luft zu sprengen.

— Aleko Pascha hat am Montag Philippopel wahrscheinlich für immer verlassen. In Konstantinopel, wohin er sich begeben, wird er die Zeit der Verhandlungen über die Ernennung des neuen Generalgouverneurs von Ostrumelien zubringen. Die Pforte hat ihm den erbetenen Urlaub bewilligt. Als sein Stellvertreter wird der Generalsekretär Chrestovics, ein entschiedener Parteigänger Rußlands, die Regierungsgeschäfte leiten. Als russischer Kandidat wird dieser wohl auch der definitive Nachfolger Aleko Pascha's werden.

— Im unabhängigen Birma kam im letzten Monat ein kleiner Feldzug zu Ende, den der Landesherr gegen Vasallenstämme an der chinesischen Grenze zu führen hatte. Dort, in den linksseitigen Zuflüssen des Irawaddi sitzen Stämme des Schan-Volkes von urwüchsiger Thatkraft. Die birmanischen Beamten mißbrauchten den Hang der Leute zum Spielen, richteten Spielhöllen ein und trieben Verluste mit Waffengewalt ein. Dies führte zum Aufstande; die unschuldigen Städter mußten für die Habgier der Beamten büßen, bedeutende Handelsplätze wurden geplündert, die englische Irawaddi-Flußdampfer-Gesellschaft stellte ihre Fahrten oberhalb der Landeshauptstadt Mandalay ein. Der Landesfürst bot seine Milizen massenhaft auf und seine Generäle unterdrückten den Aufstand rasch, allerdings unter unnöthigem Blutvergießen.

— Man schreibt der „Nordd. Allgem. Ztg." aus Buenos Ayres unterm 30. März:

Das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist auch in diesem Jahre in Buenos Ayres und Montevideo seitens der deutschen Kolonie mit Enthusiasmus gefeiert worden. Die deutschen Schiffe in beiden Häfen hatten sich in Flaggenschmuck gesetzt, und in allen deutschen Vereinen fanden Festlichkeiten statt. Hervor that sich dabei der seit 30 Jahren bestehende und mit der steigenden Bedeutung der hiesigen deutschen Kolonie in dem Glanz seiner Feste Schritt haltende deutsche Turnverein, welcher ein von dem herrlichsten Sommerwetter begünstigtes Gartenfest veranstaltet hatte, an dem die Angehörigen der besten deutschen Kreise — mehrere Hundert Personen — sich betheiligten und ihrer Verehrung für den allgeliebten Herrscher begeisterten Ausdruck gaben.

Die öffentlichen Gebäude, die Gesandtschaften und Konsulate hatten geflaggt, und um 1 Uhr feuerte die Strandbatterie den üblichen Salut. Seitens des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ging ein schriftlicher Glückwunsch ein, während sämmtliche hier anwesenden fremden Vertreter — der apostolische Delegat, Erzbischof Matera, und die Vertreter Oesterreichs, Englands, Frankreichs, Italiens, Spaniens, der Vereinigten Staaten, Brasiliens und Uruguays — dem kaiserlichen Gesandten ihre Besuche machten.

Auch in der hiesigen Presse aller Sprachen fehlte es nicht an Kundgebungen, welche von der regen Sympathie zeugten, die man in den weitesten Kreisen der aus allen Nationen zusammengesetzten hiesigen Bevölkerung für die Person des deutschen Kaisers hegt.

Ausland.

Paris, 29. April. Der Kriegsminister hat die Entscheidung getroffen, daß die großen Artilleriemanöver auf dem Felde zu Chalons in den ersten Tagen des Juli stattfinden sollen. Die 2. und 6. Artilleriebrigade, die berittenen Batterien, welche in Toul, Luneville und Nancy stationiren, werden an diesen Manövern Theil nehmen, welche von dem General de la Faille geleitet werden. Demselben werden auch die Divisionsgenerale des Artillerie-Komitees und General Larosat, Direktor im Kriegsministerium, beiwohnen. Auch der Kriegsminister wird sich auf einige Tage nach Chalons begeben.

London, 28. April. Die geheimnißvolle Nr. 1 der „Invincibles" soll, den übereinstimmenden Berichten des „Standard" und der Pariser „Morning News" nach in — London weilen! Der Pariser Korrespondent des erstgenannten Blattes hatte mehrere Unterredungen mit den an der Seine weilenden Führern der irischen Dynamitpartei, die ihm versicherten, daß England bald durch Dynamit, Dolche und andere Gewaltmittel so in Schrecken versetzt sein werde, daß es Irland gern eine selbstständige Regierung gewähren würde. Ein Emissär der extremen Abtheilung der Clan-na-Gael ist von Newyork in Paris angekommen, um für die bevorstehende „Dynamit- und Dolch-Kampagne" ein Torpedoboot auszurüsten, das in den englischen Flüssen und Häfen britische Kriegsschiffe in den Grund bohren soll. Der Korrespondent der „Morning News" hatte in London ein Interview mit der Nr. 1 (Tynan), wobei sich der Führer der „Invincibles" entschieden gegen die Anwendung des Dynamits aussprach; er tritt dagegen für den Dolch ein, mit dem es möglich sei, bestimmte Persönlichkeiten sicher und schnell aus der Welt zu schaffen. Die „Invincibles" waren, seiner Versicherung nach, nie so mächtig und gut organisirt, wie gegenwärtig. „Wir haben", sagte Tynan, „Zirkel in London, Dublin, Cork und in anderen großen Städten Englands, Irlands, Frankreichs und Schottlands, und unsere finanzielle Lage ist eine sehr befriedigende. Hinter mir steht eine Macht, vor der England bald zittern wird. Männer in den höchsten Lebensstellungen gehören unserer Verschwörung an und wir zählen Tausende treuer Soldaten, die jeden Augenblick bereit sind, ihr Leben heldenhaft für das Vaterland zu opfern. Was mich betrifft, so hat es der englischen Presse beliebt, mich, die Nr. 1, wüthend als einen Feigling zu bezeichnen, weil ich Irland in der Stunde der Gefahr (nach dem Verrathe Carey's) verlassen. Nun, heute ist Nr. 1 in London und trotzt der englischen Regierung und ihren feilen Schergen. Ich fürchte nichts. Eine treue Garde sorgsamer Wächter umgiebt mich, und sollte ein Detektiv Hand an mich legen, so hat seine letzte Stunde geschlagen." — Das Alles klingt stark nach Flunkerei und es bleibt nur die Frage, ob die berühmte Nr. 1 oder der betreffende Korrespondent geflunkert hat.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 2. Mai. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten, in welcher Herr Konsul Wächter den Vorsitz führte, lag zunächst ein Antrag auf Vornahme der Neuwahl von 7 unbesoldeten Magistrats-Mitgliedern vor. Mit dem 1. Juli d. J. erlischt das Mandat der Herren Couvreur, Gadebusch, Lansert, Mayer, Steidel, Schultz und Theune. Zur Vorbereitung der Neuwahlen wurde von dem Bureau eine Kommission, bestehend aus den Herren Dr. Scharlau, Zander, Mundt, Setzke und Tietz vorgeschlagen. — Das Hauptinteresse der Sitzung erregte der Kommissionsbericht über die Errichtung einer Pfennigsparkasse und Beschlußfassung über die Magistrats-Vorlage, betreffend die Aenderung des § 2 des Sparkassen-Statuts. Wir werden hierüber noch ausführlich berichten, theilen für heute nur mit, daß der Antrag der Kommission auf Einrichtung einer Pfennigsparkasse in Verbindung mit der Sparkasse abgelehnt, dagegen die Magistratsvorlage angenommen wurde, wonach der Minimalsatz der bei der Sparkasse zu machenden Einzahlungen von 1 Mk. auf 50 Pf. herabgesetzt und demgemäß § 2 des Statuts geändert wird. Ebenso wurde der Zusatzantrag des Herrn Cohn angenommen, den Magistrat zu ersuchen, in Erwägung zu ziehen, ob nicht hier wie in Berlin in den verschiedenen Stadttheilen Annahmestellen der städt. Sparkasse errichtet werden können.

Zur Annahme eines Legats von 900 Mk. gegen Uebernahme der Verpflichtung zur Unterhaltung zweier Grabstellen auf dem Pommerensdorfer Kirchhof wird die Zustimmung ertheilt.

Wie alljährlich werden aus den Ueberschüssen der Sparkasse verschiedene Subventionen bewilligt und zwar 1800 Mk. zur Unterhaltung der Volksbibliotheken, 1500 Mk. für die Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt, 2000 Mk. für die Kinder-Bewahr-Anstalten und 1200 Mk. für die Handels- und Gewerbeschule für Frauen und Töchter.

Wegen der Bewilligung einer Subvention von 600 Mk. für die barmherzigen Schwestern erhob sich eine längere Debatte. Auf das Gesuch der Schwestern schlägt der Magistrat vor, diese Summe auch in diesem Jahre zu bewilligen. Entgegengesetzter Ansicht ist die Finanz-Kommission, in deren Namen der Referent, Herr Cohn, die Ablehnung der Subvention beantragt und dadurch begründet, daß die Finanz-Kommission zwar die segensreiche Wirksamkeit der barmherzigen Schwestern anerkenne, aber trotzdem die Bewilligung einer Subvention für dieselben nicht empfehlen könne. Die Schwestern verpflegen besonders in wohlhabenden Familien, ohne dafür die geringste Bezahlung zu nehmen. Es werde zwar darüber gesagt, daß die Regeln des Ordens dies verbieten, ein solches Verbot sei aber wirthschaftlich jedenfalls nicht praktisch. Die Geschenke, welche von den Schwestern angenommen werden, seien auf jährlich 10—12000 Mark geschätzt, jedenfalls eine sehr geringe Summe, wenn man bedenkt, daß die 7 Schwestern ihre Pflege vorwiegend wohlhabenden Personen angedeihen lassen. Der von den Schwestern vorgelegte Rechnungsabschluß gab überhaupt keine genaue Uebersicht über die Einnahmen. Als einen besonderen Grund für ihre Bedürftigkeit hätten die Schwestern in ihrem Gesuch angeführt, daß ihnen in diesem Jahre von ihren regelmäßigen Einkünften noch 600 Mk. verloren gingen, weil der früher für sie arrangirte Bazar sowie eine Verloosung jetzt dem Komitee für den Kirchbau zufallen. Wie der Referent ausführt, habe gerade dieser Grund die Finanz-Kommission veranlaßt, zu beantragen, die nachgesuchte Subvention abzulehnen, weil darnach jetzt eigentlich die Stadt 600 M. zum Bau einer katholischen Kirche indirekt zusteuern solle.

Herr Dr. Krosta weist darauf hin, daß, wenn die Schwestern für ihre Mühewaltungen Geld nehmen würden, sie aufhören würden barmherzige Schwestern zu sein, da ihnen die Ordensregeln vorschreiben, nur freiwillig und ohne Entschädigung ihre Hülfe zu gewähren, an Alle, ob arm oder reich.

Herr Dr. Wolff tritt warm für die Bewilligung der Subvention ein, da er es für besser hält, in solcher Weise für die öffentliche Wohlthätigkeit wirksam zu sein, als durch Wohlthätigkeits-Lotterien. Die Summe, welche gefordert werde, sei mit Rücksicht auf die großen Verdienste der Schwestern um die Krankenpflege eine so geringe, daß sie gar nicht in Frage kommen könne.

Nachdem noch Herr Döring gegen Bewilligung der Subvention das Wort ergriffen, wird die Bewilligung der Subvention abgelehnt.

Bei der Bewilligung von 2000 Mk. für die Kinder-Bewahranstalten macht Herr Dr. Wolff darauf aufmerksam, daß die Aufsicht in diesen Anstalten eine ganz dürftige und die Verhältnisse in denselben ganz unverantwortlich seien. Redner hatte Gelegenheit, einen Blick in eine solche Anstalt zu werfen und die Schilderung von derselben ist eine wenig erbauliche. Die Luft war entsetzlich, die aufsichtsführende Dame durch ihren Gesundheitszustand als solche kaum geeignet und die Kinder befanden sich zum Theil in einer Situation, welche das tiefste Erbarmen hervorrufen müßte. Mit Rücksicht hierauf erschiene wohl die Frage gerechtfertigt, wie weit diese Anstalten eigentlich dem Zweck dienen, für welchen sie bestimmt. Es sei Zeit, eine gründliche Aufsicht über dieselben herbeizuführen. Von der Stellung eines besonderen Antrages sah Redner ab, weil er der Ansicht war, daß es gegenwärtig genüge, die Verhältnisse öffentlich klar zu legen, das würde sicher das Kuratorium veranlassen, einer Reform der Anstalten näher zu treten.

Herr Schulrath Dr. Krosta erkennt an, daß die Anstalten dringend einer Reform bedürftig seien und daß besonders die Lokalitäten z. B. auf dem Schweizerhof die denkbar schlechtesten seien. Wenn dem Kuratorium größere Mittel zu Gebote ständen, so wäre sicher auch schon lange eine Aenderung herbeigeführt worden.

Die übrigen Vorlagen waren ohne wesentliches Interesse und wurden den Anträgen des Magistrats gemäß angenommen. Erst nach 9 Uhr war die Sitzung beendet.

— Der Postrath Fischer hierselbst ist zum Ober-Postrath ernannt.

— In der letzten General-Versammlung des Stettiner Thierschutzvereins wurde beschlossen, in den Anlagen und auf dem alten Friedhofe vor dem Königsthor Trinkstellen für die Vögel und ebensolche in der Stadt an den Pumpen für Hunde anzuschaffen. Letzteres hat sich besonders, seit unsere Stadt kanalisirt ist und die oberirdischen Rinnsteine trocken liegen, als großes Bedürfniß herausgestellt, nicht nur für die umherlaufenden, sondern ganz besonders für die leider noch immer vorhandenen Ziehhunde, welche beim Schleppen schwerer Lasten mit heraushängender Zunge nur zu oft nach einem Trunk Wasser lechzen. Der Verein hat 500 Stück allerliebste Bilderbüchlein: „Thierschutz in Bild und Reim für Jung und Alt" (Würzburg, Druck und Verlag der Thein'schen Druckerei) kommen lassen und an hiesige Schulkinder frei vertheilt und ebenso sollen noch 500 davon an die Mitglieder abgegeben werden.

Vermischte Nachrichten.

— (Doppelsinnig.) Als der Großfürst Wladimir von Rußland jüngst an Königsberg vorbei nach Petersburg fuhr, fragte er den Schlafwagen-Kondukteur: „Königsberg ist wohl eine große Festung?" Dieser, der Haare auf den Zähnen hatte, antwortete stramm: „Ja wohl, kaiserliche Hoheit, die ganze russische Armee hat darin Platz!" Der Großfürst aber machte zu dieser pythischen Antwort gute Miene und lachte.

— Schöppenstedt (Herzogthum Braunschweig), 28. April. Gestern ist hier wieder einmal ein richtiger „Schöppenstedter Streich" passirt. Es sollte die Leiche eines im Armenhause verstorbenen fremden Handwerksburschen auf Kosten der Stadt beerdigt werden. Einige mit Ausführung des Begräbnisses beauftragte Arbeiter luden den Sarg auf einen Wagen, und der Zug setzte sich vom Armenhause zum Friedhofe in Bewegung. Mehrere Kollegen des Verstorbenen bildeten das Gefolge. Einige Zeit, nachdem der Zug abgegangen, betritt ganz zufällig ein Bewohner des Armenhauses das Zimmer, in welchem der Fremde gestorben, und findet die Leiche noch dort. Schleunigst wurde dem Zuge ein Bote nachgeschickt, welcher denselben auch noch frühzeitig genug einholte, um zu verhindern, daß der leere Sarg begraben wurde. So machte der Zug ungefähr am Friedhofe wieder Kehrt und holte nun auch die Leiche.

— (Zwei russische Fürsten.) Vor dem Gericht in Tiflis führen Fürst Bagration-Mukranski und Fürst Sumbatow einen Zivilprozeß gegen einander. Während das Gericht die Verlesung der Aktenstücke des Prozesses vornehmen ließ, hörte man in dem Vorzimmer Schüsse fallen. Das Publikum eilte dort hin und man fand den Fürsten Bagration, der am Gesicht und an der Achsel verwundet, heftig blutete. Bagration hatte indessen noch Kraft, sich in das Zimmer der Boten zu schleppen, wo ihm der Verband angelegt wurde. Gleichzeitig sah man den jungen Fürsten Sumbatow in das Zimmer der Vermessungskommission, einen Revolver in der Hand, dringen. Die Personen, welche dem Vorfall beiwohnten, versicherten, daß Sumbatow fortwährend nach dem Kopfe gezielt hat. Nach den zwei ersten Schüssen schleuderte Fürst Bagration den Fürsten Sumbatow mit einem kräftigen Faustschlag zur Erde, im gleichen Augenblick wurde er jedoch durch zwei Schüsse im Rücken verwundet. Der Zustand Bagrations giebt keinen Anlaß zu Besorgnissen. Fürst Sumbatow wurde alsbald arretirt; er erklärte, er werde die Ursachen des Vorganges nur vor seinen Richtern mittheilen. Das Ereigniß hat, wie leicht erklärlich, in Tiflis große Sensation gemacht und man bringt die verschiedensten Kombinationen herbei, um es zu erklären.

Newyork, 28. April. Der Wirbelsturm, welcher gestern Nachmittag über Ohio hinzog, bedeckte einen etwa 200 Meter breiten Landstrich. Die Dörfer Alexanderville, Carrollton und Woodburn wurden theilweise zerstört und dabei sechs Personen verletzt; in Xenia wurde das Soldaten- und Matrosen-Waisenhaus theilweise zerstört und mehrere Kinder erlitten Verletzungen. Sodann zerstörte der Sturm Jamestown, wodurch sechs Personen getödtet und etwa 100 verwundet wurden. Der Wirbelsturm riß auch das Geleise der Toledo- und St. Louis-Eisenbahn in einer Länge von 800 m auf, zertrümmerte Brücken und richtete andern erheblichen Schaden an.

— (Eigensinnige Ehegatten.) Ein Ehepaar in Ohio hatte vor Jahren einer Kleinigkeit wegen Streit bekommen und Beide legten das Gelöbniß ab, nie wieder mit einander zu sprechen, was sie auch bis vor einigen Abenden hielten. Da sich jedoch die Frau, bereits über 60 Jahre alt, ihrem Ende nahe glaubte, sprach sie zum ersten Male in 25 Jahren zu ihrem Manne, und zwar die Worte: „Thomas, ich fürchte, daß ich sterbe!" Jetzt befindet sie sich auf dem Wege der Besserung und das alte Paar kost und schwatzt mit einander wie in seinen jungen Tagen. Im Uebrigen sollen die sonderbaren Leute ganz gut mit einander ausgekommen sein; nur sprechen wollten sie nicht mit einander. Vielleicht, meint ein amerikanisches Blatt, war letzteres gerade der Grund, weshalb sie so gut mit einander auskamen.

— (In der Instruktionsstunde.) Unteroffizier: „Was thut der Soldat, der auf dem Marsche zurückbleibt?" — Rekrut: „Er läuft nachher nach." — Unteroffizier: „Unsinn! Er setzt sich — nun? —" — Rekrut: „Er setzt sich am Wege hin." — Unteroffizier: „Quatschkopp! Nee! Er setzt sich dem Verdacht der Feigheit aus."

— (Das Einfachste.) Hauptmann: „Was thut der brave Soldat, wenn der Feind in großer Uebermacht herannaht?" Soldat: „Er denkt, hol Euch alle miteinander der Teufel."

— (Ausrufer.) Nur hereinspaziert, meine Herrschaften, das Entree nur 40 Pfennig. Soldaten, Kinder und arme Leute, die gar kein Geld haben, zahlen die Hälfte.

— (Die Wäsche auf englische Art zu zeichnen.) Man nimmt ein Quentchen Zinnober und ein Quentchen Eisenvitriol. Beides stößt man zu Pulver, vermischt es und reibt es zusammen auf einem Reibsteine, gleich einer andern Oelfarbe, recht fein ab. Mit dieser Farbe wird die Wäsche mittelst eines kleinen Pinsels gezeichnet; man läßt es trocknen und die Farbe frißt sich so ein, daß sie durch kein Waschen herauszubringen ist.

— Nach der Inspizirung eines Kavallerie-Regiments, die nicht zu seiner Zufriedenheit ausgefallen war, sagte der alte Wrangel zu dem Offizierkorps: „Meine Herren, ich habe mir sehr gefreut, Sie wohl gesehen zu haben. Das ist auch das Einzige, worüber ich mir gefreut habe."

Telegraphische Depeschen.

München, 1. Mai. Die Mitglieder der deutschen Cholerakommission, der Geheime Rath Dr. Koch und die Stabsärzte Dr. Gaffky und Dr. Fisher, sind gestern hier eingetroffen und gedenken morgen die Reise nach Berlin fortzusetzen.

Stockholm, 1. Mai. Der Meldung der „Times" über eine Glückwunsch-Adresse der schwedischen Landmannpartei im Reichstage an die norwegische Linke wird von den leitenden Mitgliedern dieser Partei aufs Bestimmteste widersprochen.

Madrid, 30. April. (Ausführlichere Meldung.) Die republikanische Bande, die unter dem Oberbefehl Mangado's stand, ist in Navarra völlig vernichtet. Außer Mangado sind noch 7 andere Mitglieder der Bande getödtet. Vier sind mit Waffen und Pferden gefangen, 8 Verwundeten ist es gelungen, nach Frankreich zu entkommen. Die Soldaten und Offiziere, welche von Santa Coloma entwichen waren, sind sämmtlich von den Truppen bei Castell Florit gefangen genommen.